

§ 17 Abschließende Mahnungen (5,12–25)

Wir kommen damit zum letzten Abschnitt unseres Briefes, den ich in Ermangelung einer treffenderen Überschrift mit „Abschließende Mahnungen“ betitelt. Wenn Sie damit nicht zufrieden sein sollten, kann ich Ihnen als Alternative die Holtzsche Überschrift anbieten: „Das Leben in der Gemeinschaft und als Gemeinde.“¹

Was die Abgrenzung unsres letzten Abschnitts angeht, so ist der Anfang in v. 12 durch die erneute Anrede ἀδελφοί markiert und unter den Auslegern nicht umstritten. Anders steht es allerdings mit dem Ende des Abschnitts: Holtz setzt den Einschnitt zwischen v. 24 und v. 25. Seiner Auffassung nach enthalten die v. 23f. „einen Gebetswunsch und eine betauernde Schlußwendung, die sich auf die Erfüllung des Gebets bezieht.“² Daher zieht er den v. 25 zum Briefschluß, der bei ihm dann 5,25–28 umfaßt. Freilich muß er zugeben: „Ungewöhnlich ist in diesem Briefteil die Bitte um das Gebet für den Apostel.“³ Vielleicht einigen wir uns dahingehend, daß der Vers am Übergang von abschließendem Gebet zu dem Eschatokoll steht.

5,12 Wir wollen euch aber bitten, Brüder, die anzuerkennen, die sich unter euch plagen, und die sich um euch kümmern im Herrn und euch ermahnen, 13 und sie über alle Maßen zu achten in Liebe wegen ihrer Arbeit. Haltet Frieden untereinander! 14 Wir bitten euch aber, Brüder: Ermahnt die Unordentlichen, ermuntert die Kleinmütigen, nehmt euch der Schwachen an, habt Geduld mit allen! 15 Hütet euch davor, daß einer jemandem Böses mit Bösem vergilt, sondern trachtet immer nach dem Guten füreinander und für alle. 16 Freut euch immerfort, 17 betet unaufhörlich, 18 seid für alles (Gott) dankbar! Denn dies ist der Wille Gottes in Christus Jesus für euch. 19 Den Geist löscht nicht aus! 20 Prophezeiungen verachtet nicht! 21 Alles aber prüft, das Gute behaltet, 22 haltet euch fern von jeder Art des Bösen. 23 Der Gott des Friedens selbst aber heilige euch durch und durch, und unversehrt möge euer Geist und die Seele und untadelig euer Leib bis zur Ankunft unsres

¹ Traugott Holtz, S. 239.

² Traugott Holtz, S. 240. Er fügt hinzu: „Das Gebet entspricht, auch formal, in bestimmter Weise dem Gebet 3,11–13“ (ebd.). Auch von Dobschütz, Dibelius und Marxsen lassen den Briefschluß mit v. 25 beginnen, vgl. *Martin Dibelius*, 3. Aufl., S. 32; *Ernst von Dobschütz*, S. 232 und *Willi Marxsen*, S. 73.

³ Traugott Holtz, S. 270. In Anm. 720 z. St. weist er auf meine Alternative hin: „Wiles, *Intercessory Prayers* 261f. zieht V 25 zu VV 23f und weist dem Vers eine überleitende Funktion zu; entsprechend sieht er das καί als ursprünglich an ...“

Herrn Jesus Christus bewahrt werden. 24 Treu ist, der euch ruft; er wird es auch tun. 25 Brüder, betet auch für uns!

v. 12 „Wir wollen euch aber bitten, Brüder, die anzuerkennen, die sich unter euch plagen, und die sich um euch kümmern im Herrn und euch ermahnen“ (v. 12).

Die beiden Verse 12 und 13, mit denen die abschließenden Mahnungen beginnen, haben herausgehobene Glieder der Gemeinde in Thessaloniki im Auge, ich sage kurz: Funktionäre der Gemeinde, ohne mich damit inhaltlich irgendwie festlegen zu wollen, welcher Kreis von Personen damit gemeint sein könnte. Die drei Partizipien, mit denen diese Funktionäre charakterisiert werden, lassen aber vielleicht doch gewisse Schlüsse auf deren Aufgaben zu: *κοπιῶντες* (v. 12b), *προϊστάμενοι* (v. 12c) und *νουθετοῦντες* (v. 12c).

Bevor ich darauf im einzelnen zu sprechen komme, möchte ich Sie darauf aufmerksam machen, daß wir hier im letzten Abschnitt unsres Briefes stehen – hier werden die Funktionäre der Gemeinde *zuerst* erwähnt! Anders ist es nur im Philippenerbrief, wo schon im Präsript neben „allen Heiligen in Christus Jesus, die in Philippi sind“ (*πᾶσιν τοῖς ἁγίοις ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ τοῖς οὖσιν ἐν Φιλίπποις*) insbesondere auch die Episkopen und Diakone (*σὺν ἐπισκόποις καὶ διακόνοις*) begrüßt werden (Phil 1,1).⁴ Aber in den andern echten Paulusbriefen steht es überall so wie hier im 1. Thessalonicherbrief: Angesprochen ist nicht eine besondere Gruppe von Funktionären, sondern die Gemeinde als ganze.

Was nun die drei die Funktionäre kennzeichnenden Partizipien angeht, so bemerkt Dibelius: „Die Stellung von *προϊστάμενοι* zwischen *κοπιῶντες* und *νουθετοῦντες* macht es unmöglich, in *προϊστάμενοι* einen offiziellen Titel zu sehen; es muß sich vielmehr, wie bei den beiden andern Partizipien, um freiwillige Sonderleistungen handeln.“⁵ Daran ist ersichtlich soviel richtig, als wir es bei dem *προϊστάμενοι* nicht mit einem »offiziellen Titel« zu tun haben – solche Titel scheint es in dieser frühen Phase in den paulinischen Gemeinden (von Philippi vielleicht abgesehen) überhaupt noch nicht gegeben zu haben. Anachronistisch erscheint mir jedoch der zweite Teil der Dibeliuschen Aussage, wonach es sich hier „um freiwill-

⁴ Zum Problem der *ἐπίσκοποι* in Phil 1,1 vgl. *Peter Pilhofer*: Philippi. Band I: Die erste christliche Gemeinde Europas, WUNT 87, Tübingen 1995, S. 140–147. Ob meine Bemerkung am Anfang des Paragraphen (a. a. O., S. 140) sich in bezug auf 1Thess 5,12 bewährt, muß sich noch zeigen: „Die *ἐπίσκοποι* im Präsript des Philippenerbriefes stellen ein schwieriges exegetisches Problem dar: *ἐπίσκοποι* kann man eine Generation später allenthalben antreffen, aber zur Zeit des Philippenerbriefes sind sie sonst nirgendwo belegt. Wirft man etwa einen Blick hinüber in die benachbarte Gemeinde von Thessaloniki, so sind dort natürlich auch »leitende Funktionäre« anzutreffen, aber sie haben keinen schmückenden Titel, sondern werden schlicht als *προϊστάμενοι* bezeichnet.“

⁵ *Martin Dibelius*, 1. Aufl., S. 23. Unverändert in die 3. Aufl. (S. 30) übernommen.

lige Sonderleistungen handeln“ müsse. Ja um was denn sonst könnte es sich in aller Welt handeln? Daß es sich um freiwillige Sonderleistungen handelt, ist klar. Die Besonderheit kann allenfalls darin liegen, daß diese nicht mit einem schmückenden Titel honoriert werden.

„εἰδέναι steht wie ἐπιγινώσκειν im Sinne von anerkennen, sich ihrer Bedeutung für das Gemeinwohl bewußt sein.“⁶ Überhaupt ist der Abschnitt 1Kor 16,15–18 eine für unseren Text erhellende Parallele. Dort wie hier geht es um die Anerkennung, die den Funktionären in der Gemeinde zukommt. „Die durch *einen* Art.[ikel] verbundenen Part.[izipien] können nicht 3 Kategorien von Personen, sondern nur die gleichen Personen nach drei Seiten ihrer Tätigkeit schildern. Natürlich werden sie aus der Masse der ἀδελφοί herausgehoben, aber nicht so als gehörten sie nicht im übrigen mit zu ihnen: es handelt sich nicht um einen von den Laien geschiedenen Klerus, ein Gemeindeamt, sondern um Tätigkeiten einzelner Gemeindeglieder, κοπιᾶν, προϊστασθαι, νουθετεῖν.“⁷

ἐρωτῶμεν δὲ ὑμᾶς, ἀδελφοί, εἰδέναι

τοὺς	κοπιῶντας ἐν ὑμῖν
καὶ	προϊσταμένους ὑμῶν ἐν κυρίῳ
καὶ	νουθετοῦντας ὑμᾶς,

καὶ ἡγεῖσθαι αὐτοὺς ὑπερεκπερισσοῦ ἐν ἀγάπῃ διὰ τὸ ἔργον αὐτῶν.

Wir sehen, daß die drei Partizipien „grammatisch gleichrangig nebeneinander geordnet“ sind.⁸ Trotzdem „ergibt sich aus inhaltlichen Gründen eine Überordnung des ersten Gliedes. Denn das erste (κοπιῶντες ἐν ὑμῖν) ist zweifellos auch das umfassendste Prädikat.“⁹ Paulus verwendet dieses Verbum κοπιᾶω entweder

⁶ Ernst von Dobschütz, S. 215.

⁷ Ernst von Dobschütz, ebd. Die Hervorhebung des „einen“ stammt von mir. Wichtig ist die folgende Bemerkung: „Schon die Reihenfolge ergibt, daß προϊσταμένους hier nicht im technischen Sinne der Gemeindeleitung genommen werden kann, wie 1 Tim 5 17: das gehörte unbedingt an die 1. Stelle, wie es die Ausleger (z. B. B. Weiß) unwillkürlich zuerst behandeln, in κοπιᾶν und νουθετεῖν dann Spezialfunktionen des Vorstehers sehend . . .“ (ebd.).

Für die oben (Anm. 4) angeführte Passage aus Philippi I 140 ergibt sich daraus, daß zwar der Hinweis auf 1 Thess 5,12 angemessen ist, nicht aber die terminologische Zuspitzung auf die προϊστάμενοι, zu der ich mich wohl durch den neugriechischen Gebrauch von ὁ προϊστάμενος habe hinreißen lassen. Diese terminologische Festlegung wäre für eine 2. Aufl. daher an allen einschlägigen Stellen (S. 140, S. 147) aufzugeben.

⁸ So auch Traugott Holtz, S. 242, dem ich die Formulierung entnehme.

⁹ Traugott Holtz, ebd. Holtz macht in Anm. 549 auf eine Harnacksche Arbeit aufmerksam, in der Harnack „den Sprachgebrauch auf Paulus“ zurückführt (Adolf Harnack: κόπος (κοπιᾶν, οἱ κοπιῶντες) im frühchristlichen Sprachgebrauch, ZNW 27 [1928], S. 1–10).

Die drei Partizipien mit dem einen Artikel

NB Harnack in ZNW von 1928, vgl. einstweilen den Osnabrücker Vortrag!

von sich selbst oder im Blick auf durch ihre Funktion herausgehobene Christinnen und Christen (ähnlich auch das zugehörige Substantiv κόπος), wie wir auch an unserm 1. Thessalonicherbrief sehen können (1,3; 2,9; 3,5). Aus dem Wort selbst lassen sich aus diesem Grund dann aber keine Schlüsse hinsichtlich der konkreten Tätigkeit der κοπιῶντες ableiten.

Die beiden folgenden Partizipien bezeichnen zwei spezifische Tätigkeiten im Rahmen des allgemeinen κοπιᾶν. Zunächst werden προϊστάμενοι genannt. Man darf hier, wie wir gesehen haben, nicht mit „Vorsteher“ übersetzen – obgleich das nicht selten geschieht. Vielmehr ist die weitere Bedeutung »fürsorgen« anzunehmen; ich übersetze den Ausdruck in v. 12c daher mit: „die sich um euch kümmern im Herrn“. Eine plastische Beschreibung dieser Funktion liefert von Dobschütz, dessen Bemerkungen ich Ihnen daher in voller Länge zitiere: „Diese Fürsorge mag sich in allerlei betätigt haben: Hergeben des Lokals für die Gemeindeversammlung, vielleicht auch Herstellung der nötigen Ordnung dabei, Vorbeten, Vorlesen, Vorsingen, Gewährung von Unterkunft und Unterhalt für zureisende Brüder, von Unterstützung für Arme, Stellung von Kaution (vgl. Jason Apg 17 9), Vertretung vor Gericht (Patronisieren!), gelegentlich vielleicht eine Reise im Interesse der Gemeinde, kurz alle Pflichten, die später dem Vorsteher, dem Bischof zufielen, aber alles als freiwillige Leistung, ohne rechtlichen Auftrag, ohne gehaltmäßige Vergütung nicht nur der Mühen und des Zeitaufwandes, sondern der z. T. vielleicht beträchtlichen Unkosten, welche durch Ausübung der Gastfreundschaft u. ä. entstanden.“¹⁰

Damit sind wir beim dritten und letzten Partizip angelangt, den νοουθετοῦντες ὑμᾶς, denen also, die „euch ermahnen“. Holtz meint, es sei hier „vornehmlich an Belehrung zu denken. In welcher Form diese aber erfolgte und welcher Mittel sie sich bediente, bleibt unerkennbar. Der Inhalt der (Weg-)Weisungen, die sie gaben, dürfte in der Linie dessen gelegen haben, was 4,1–12 und 5,14–22 Paulus selbst vorbringt.“¹¹

¹⁰ Ernst von Dobschütz, S. 215f. Traugott Holtz zitiert von Dobschütz zustimmend (S. 243, Anm. 551) und meint: „Nicht die Vorsteher und Leiter der Gemeinde sind gemeint, sondern diejenigen, die für sie sorgen, für ihren Bestand und für ihr Wachstum. Daß sich daraus auch eine repräsentierende und leitende Funktion ergab, konnte naheliegen. Sie ist aber hier offensichtlich nicht in den Blick gefaßt.“ Ja, er weiß noch mehr: „In der Tat dürfte sich aus der Funktion der προϊστάμενοι das leitende Amt der Einzelgemeinde vorzüglich herausgebildet haben“ (ebd.).

¹¹ Traugott Holtz, S. 244.

„... und sie über alle Maßen zu achten in Liebe wegen ihrer Arbeit. Haltet Frieden untereinander!“ (v. 13). v. 13

Der v. 13 zerfällt in zwei Teile, v. 13a befaßt sich noch mit den gemeindeleitenden Funktionären und ihrer Wertschätzung seitens der Gemeinde, während v. 13b die Gemeinde als ganze in den Blick nimmt. So erscheint es jedenfalls nach dem Text der 27. Aufl. des Nestle/Aland. Es gibt jedoch eine andere LA, derzufolge in v. 13b statt

εἰρηνεύετε ἐν ἑαυτοῖς

vielmehr

εἰρηνεύετε ἐν αὐτοῖς

bietet. Dieser LA zufolge wären die gemeindeleitenden Menschen aus v. 12 auch das Objekt von v. 13b – wir hätten es also in v. 13a und in v. 13b noch mit ihnen zu tun.¹² Diese Auffassung vertritt auch Willi Marxsen in seinem Kommentar. Er übersetzt unsern Vers so: „Haltet sie wegen ihres Tuns ganz besonders hoch in der Liebe, [und] haltet Frieden mit ihnen.“¹³ Sein Kommentar zur Stelle lautet: „Einige Handschriften lesen an dieser Stelle eine Aufforderung zum Frieden »untereinander«, statt »mit ihnen«. Sachlich ist der Unterschied nicht groß. Aus dem Zusammenhang ist es aber wahrscheinlicher, daß es um Frieden zwischen den Zurechtgewiesenen und denen geht, die sie zurechtweisen. Das »Untereinander« gehört erst in den Zusammenhang der V. 14–18.“¹⁴ Gegen Marxsen möchte ich mit von Dobschütz und Holtz ἐν ἑαυτοῖς lesen.¹⁵ Ich interpretiere daher zunächst v. 13a für sich.

¹² Dieser LA folgt *Martin Dibelius*, 1. Aufl., S. 23, der übersetzt: „Haltet Frieden mit ihnen!“ und kommentiert: „der Zusammenhang scheint für das ... [ἐν ἑαυτοῖς – Hinzufügung von P.P.] zu entscheiden, da die Mahnung zum Frieden nach der Forderung ὑπερεκπερισσῶς ἡγείσθαι sich merkwürdig ausnimmt; aber vielleicht enthält 13 a die ideale, 13 b die notwendigste praktische Forderung; nach den Briefschlüssen I Thess 5 27 II Thess 3 17 scheint die Einheitlichkeit der Gemeinde nicht gesichert ... Die Lesart des rec. würde sich dann gut als Korrektur des befremdlichen ἐν αὐτοῖς erklären.“

¹³ *Willi Marxsen*, S. 70.

¹⁴ *Willi Marxsen*, S. 71.

¹⁵ Vgl. *Ernst von Dobschütz*, S. 219 und *Traugott Holtz*, S. 245. Zur Begründung muß man sich ganz auf den Inhalt beziehen, da die äußere Bezeugung beider LAA ziemlich gleichwertig ist. Die reflexive Form ist aus inhaltlichen Gründen vorzuziehen: „Ein direkter Bezug auf die V 12 Genannten verträgt sich nicht mit der Mahnung, sie wegen ihres Tuns unüberbietbar hoch zu schätzen in Liebe, die unmittelbar vorangeht“ (*Traugott Holtz*, ebd.).

- v. 13a** v. 13a mahnt, die v. 12–13a über die gemeindeleitenden Funktionäre abschließend, die Gemeinde dazu, diese „über alle Maßen zu achten in Liebe wegen ihrer Arbeit“. Daraus kann man schließen, daß diese Funktionäre nicht eine hierarchische Stellung in der Gemeinde in Thessaloniki innehatten. Überhaupt muß man sich die Organisationsform der frühen paulinischen Gemeinden eher rudimentär vorstellen. Keineswegs war es so, daß Paulus bei der Gründung der Gemeinde ein »Amt« gestiftet hätte und bestimmte »Amtsträger« eingesetzt hätte. Gerade an diesem Punkt müssen wir uns davor hüten, Verhältnisse aus späteren Zeiten in diese frühe Zeit zurückzuprojizieren. Gerade die korinthische Gemeinde zeigt, daß es in paulinischen Gemeinden nicht immer ordentlich und wohlgesittet, sondern bisweilen recht chaotisch zugeht. Von Amtsträgern, die die Gemeinde zur Ordnung rufen, finden wir keine Spur. „Daß ein solcher Zustand, der ganz mit enthusiastischen Motiven der liebevollen Hingabe des Einzelnen an die Gemeindegange rechnet, nicht lange aushalten kann, ist klar. Deshalb haben wir noch kein Recht, ihn als unvorstellbar zu leugnen. Die Entstehung neuer Gemeinden in der Reformationszeit, bei Sekten, in der Diaspora und Mission gibt genug Analogien.“¹⁶
- v. 13b** „Haltet Frieden untereinander!“ (v. 13b) gilt der Gemeinde als ganzer. Paulus hat offenbar Grund zu dieser Mahnung; einen Grund, den wir freilich nicht mehr erkennen können.
- v. 14** „Wir bitten euch aber, Brüder: Ermahnt die Unordentlichen, ermuntert die Kleinmütigen, nehmt euch der Schwachen an, habt Geduld mit allen!“ (v. 14).
 Martin Dibelius sieht in v. 14–18 „Allerlei Ermahnungen, offenbar ohne besondere Veranlassung . . .“¹⁷ Dies erscheint mir von vornherein unwahrscheinlich, da unser Brief bisher nicht den Eindruck erweckt, als schriebe Paulus gleichsam ins Blaue hinein. „P.[aulus] nennt ἄτακτοι, ὀλιγόψυχοι, ἀσθενεῖς, der Artikel bei jedem besagt: P.[aulus] weiß, daß es solche in der Gemeinde gibt.“¹⁸ Ich greife die ἄτακτοι heraus: Hier liegt es nahe, an den 3. Abschnitt (4,9–12) zurückzudenken, wo in v. 11 von solchen die Rede gewesen war, die im Angesicht der bevorstehenden Parusie alle Arbeit eingestellt hatten.¹⁹

¹⁶ Ernst von Dobschütz, S. 219, am Schluß seines Exkurses „Die Organisation der Gemeinde“ (S. 218–219).

¹⁷ Martin Dibelius, 1. Aufl., S. 23.

¹⁸ Ernst von Dobschütz, S. 220. In diese Richtung argumentiert auch Traugott Holtz, S. 250f.

¹⁹ Die Verbindung hinüber zu 4,9–12 findet sich sowohl bei Ernst von Dobschütz (S. 220) als auch bei Willi Marxsen, der sagt: „Die »Unordentlichen« dürften die Enthusiasten sein, die wegen der Nähe der Parusie die Dinge des Alltags nicht mehr ernst nehmen. Die Aufforderung, sie »zurechtzubringen«, ist also eine Zusammenfassung des 4,10–12 Gesagten“ (S. 71f.). So auch Traugott Holtz, S. 251. Er weist in diesem Zusammenhang auch ausführlich auf 2Thess 3,6–12 hin – Holtz hält 2Thess ja für paulinisch –, wo dasselbe Problem in ein zugespitztes Stadium getreten sei.

„Hütet euch davor, daß einer jemandem Böses mit Bösem vergilt, sondern trachtet immer nach dem Guten füreinander und für alle“ (v. 15). v. 15

Dieses so unscheinbar daherkommende Sätzchen überschreibt von Dobschütz mit „Die Hauptregel christlicher Ethik“ und bemerkt: „die Forderung, das Böse mit Gutem zu vergelten . . . geht weit über alles hinaus was griechische und jüdische Moralweisheit geleistet hat.“²⁰ Darauf kann ich freilich in diesem Zusammenhang im einzelnen nicht eingehen.

„Freut euch immerfort, betet unaufhörlich, seid für alles (Gott) dankbar! Denn dies ist der Wille Gottes in Christus Jesus für euch“ (v. 16–18). v. 16–18

Die Einzelmahnungen sind von v. 18b her zu interpretieren: Es handelt sich um „Beispiele dessen, was Gott . . . verlangt, Beispiele, nicht Gebote im jüdischen Sinn. Denn vom Christen wird vorausgesetzt, daß er ein neuer Mensch ist, ἅγιος, und also im ἁγιασμός sein Leben führt, s. 43. Die einzelnen Forderungen wollen zeigen, wie dieser ἁγιασμός im Alltag aussieht.“²¹

Die drei einzelnen Anweisungen betreffen Freude (v. 16), Gebet (v. 17) und Dankbarkeit (v. 18a). Die Freude ist ein Kennzeichen christlichen Lebens, wie vor allem der Philipperbrief deutlich macht: „Dem unaufhörlichen Gebet korrespondiert der universale Dank, der alle Erfahrung einschließt, weil sie für die Gemeinde und ihre Glieder gänzlich von Gott bestimmt ist. Ebenso wenig wie bei den Dank-sagungen der Briefeingänge ist hier an die ständige Artikulation von Gebeten gedacht. Gerufen ist zu einem Leben in steter Zuwendung zu Gott, die alles von ihm erbittet und erwartet und für alles dankt. Es ist freilich selbstverständlich, daß sich solche Haltung der Zuwendung immer neu in direktem Gebet konkretisiert.“²²

„Den Geist löscht nicht aus! Prophezeiungen verachtet nicht! Alles aber prüft, das Gute behaltet, haltet euch fern von jeder Art des Bösen!“ (v. 19–22). v. 19–22

„Den Geist löscht nicht aus“, so lautet die Mahnung in v. 19. Das griechische Wort σβέννυμι bedeutet (im eigentlichen Sinn auf Feuer bezogen) »auslöschen«. Nachdem hier aber ein übertragener Gebrauch vorliegt, plädieren *Bauer/Aland* für die Übersetzung „dämpfen, unterdrücken“.²³ Ich bleibe lieber bei der plastischen Übersetzung „auslöschen“: „Den Geist löscht nicht aus“. Der Geist – τὸ πνεῦμα – und seine Lebensäußerungen sind das Thema der Mahnungen von v. 19–22. „Die Mahnungen sind dadurch zusammengehalten, daß unmittelbar vorher der die allgemeine Paränese abschließende Satz steht, unmittelbar danach der den Brief abschließende Segenswunsch. Also wird man wohl nicht fehlgehen, wenn

²⁰ Ernst von Dobschütz, S. 270.

²¹ Martin Dibelius, 3. Aufl., S. 31.

²² Traugott Holtz, S. 257.

²³ Bauer/Aland, s. v. σβέννυμι, Sp. 1491.

man allen fünf Imperativen die genannte spezielle Beziehung auf die »Geistesgaben« zuschreibt.²⁴

- v. 20 War in v. 19 von Geistäußerungen ganz allgemein die Rede gewesen, so kommt Paulus in v. 20 auf eine spezifische Äußerung des Geistes zu sprechen: „Prophezeiungen verachtet nicht“ (v. 20). Das *προφητείας* ist hier nicht Genitiv Singular zu *προφητεία*, sondern natürlich Akkusativ Plural. Dieser Akkusativ steht (anders soeben in v. 19!) ohne den Artikel. Der Plural kann entweder verschiedene Arten und Grade prophetischer Begabung meinen (*προφητεία* = Prophetengabe, so Röm 12,6 und 1Kor 12,10 u. ö.) oder aber Worte von Propheten, Prophezeiungen.²⁵ Die Entscheidung zwischen diesen beiden Möglichkeiten fällt schwer. Ich habe (im Anschluß an Holtz) die Übersetzung „Prophezeiungen verachtet nicht“ gewählt.²⁶ „Offenbar sah Paulus nicht die Gefahr, daß die Gabe der Prophetie an sich in Thessalonich verachtet wurde, wohl aber, daß prophetische Worte verachtet wurden und so keine Geltung in der Gemeinde erhielten.“²⁷

Im Rahmen seiner späteren Charismenlehre würdigt Paulus dann auch das prophetische Charisma (1Kor 12,10 und Röm 12,6). Diese Einschätzung darf man aber für den Paulus des 1. Thessalonicherbriefs so noch nicht voraussetzen, erst recht nicht für die Christinnen und Christen in Thessaloniki. In jedem Fall gilt auch hier: „Die Art des Satzes macht deutlich, daß Paulus auch in diesem Abschnitt nicht nur traditionelle Weisungen vorträgt, die keinen Bezug zur aktuellen Situation der Gemeinde haben.“²⁸

- v. 21 Wirbt Paulus so auf der einen Seite für die Respektierung prophetischer Rede, fordert er andererseits die Gemeinde doch auch zu ihrer Kritik auf: „Alles aber prüft, das Gute behaltet!“ (v. 21). Prophezeiungen sollen demnach zwar nicht verachtet werden, sie dürfen andererseits aber auch nicht unkritisch akzeptiert werden. Interessant ist die Anschauung von christlicher Gemeinde, die hier vorausgesetzt ist: Nicht der Papst, die Glaubenskongregation, ein Bischof oder gar ein Theologe bildet die kritische Instanz, sondern die Gemeinde als ganze. Sie bedarf keiner Autorität, die ihr die Entscheidung abnimmt, sondern sie entscheidet selbst.

²⁴ *Martin Dibelius*, 3. Aufl., S. 31. In diesem Sinn votiert auch *Ernst von Dobschütz*, der die v. 19–22 mit „Die rechte Behandlung der außerordentlichen Erscheinungen des religiösen Lebens“ überschreibt (S. 224).

²⁵ Vgl. *Bauer/Aland*, s. v. *προφητείας*, Sp. 1447 die Bedeutungen 2 und 3b – Bauer läßt offen, ob unsere Stelle hier oder dort zu rubrizieren ist, indem er sie doppelt bucht.

²⁶ So auch die Holtzsche Übersetzung (S. 240). Zur Begründung weist *Traugott Holtz* S. 259, Anm. 665, darauf hin, daß der Plural für diese Bedeutung spreche.

²⁷ *Traugott Holtz*, S. 259f.

²⁸ *Traugott Holtz*, S. 260. „Das Mißtrauen gegenüber der Prophetie, das sich in Mißachtung prophetischer Worte zeigt, ist eine Haltung, die in Thessaloniki bedenklich vorhanden war und der Paulus demzufolge mit seinem apostolischen Wort entgegentritt“ (ebd).

„... haltet euch fern von jeder Art des Bösen!“ (v. 22) bildet den Abschluß v. 22
 unsres Unterabschnitts v. 19–22. Ein enger Zusammenhang besteht mit v. 21a. Ich
 versuche, das durch meine Interpunktion deutlich zu machen, indem ich zwischen
 v. 21a und v. 21b ein Ausrufezeichen setze, zwischen v. 21b und v. 22 dagegen
 ein Komma. Beide Sätze, v. 21b und v. 22, beziehen sich auf die Prüfung von
 v. 21a.²⁹ „In ihren Besitz, d. h. in ihr Leben aufnehmen sollen die Thessalonicher
 das, was ihr Prüfen der Prophetenworte [v. 21a] als »gut« erwiesen hat [v. 21b].“³⁰
 Erweist es sich dagegen als schlecht [v. 22], so ist die Gemeinde aufgefordert, dieses
 Prophetenwort abzulehnen. Es geht in v. 21b. 22 also nicht um allgemeine ethische
 Weisungen, sondern um die Auswirkung der προφητεία, von der v. 20 redet.

Mit v. 23f. stehen wir am Ende des II. Teils unseres Briefes. Wie Teil I (2,1–
 3,13), so endet auch Teil II (4,1–5,25) mit einem Gebetswunsch. In Teil I bildete
 der abschließende Gebetswunsch (3,11–13) auch textlich den Abschluß (in 4,1
 folgt die Einleitung zu Teil II), hier in 5,23–24 haben wir danach noch den über-
 leitenden v. 25, bevor mit v. 26–28 der Briefschluß, das sogenannte Eschatokoll,
 folgt.

„Der Gott des Friedens selbst aber heilige euch durch und durch, und unversehrt v. 23
 möge euer Geist und die Seele und untadelig euer Leib bis zur Ankunft unsres
 Herrn Jesus Christus bewahrt werden“ (v. 23).

Die Konstruktion des ersten Wunsches hat Gott als Subjekt von ἀγιάσαι (Op-
 tativ: „er möge euch heiligen“). Der zweite Wunsch ist dagegen passivisch kon-
 struiert: „euer Geist . . . möge bewahrt werden“ (τηρηθῆιη, Aorist Optativ). Aber
 natürlich ist Gott als derjenige gedacht, der bewahrt. Man spricht in einem sol-
 chen Fall von einem »logischen« Subjekt. Auf den ersten Blick könnte man den
 Eindruck gewinnen, Paulus lege hier den Menschen in Geist, Seele und Körper
 auseinander (»Trichotomie«). „Das klingt unbedingt trichotomisch und, wie die
 Dogmatik der alten Kirche hier eine apostolische Anerkennung ihrer Trichotomie
 fand, so behauptet die neuere Exegese hier fast durchgehende Beeinflussung des
 Apostels durch die trichotomische Lehre der griechischen Philosophie. Mit Un-
 recht. Denn nirgends findet sich in der vorpaulinischen Zeit diese Trichotomie . . .
 und P.[aulus] selbst meint es gar nicht trichotomisch: für ihn ist πνεῦμα nicht ein
 Teil des menschlichen Wesens . . . , sondern das Neue, das Gott in ihn gelegt hat,
 das ein Teil des Wesens in Christus wird . . . ; so fügt er hier dem, was den Christen

²⁹ So auch Traugott Holtz, S. 261: „Die beiden abschließenden Sätze entfalten das Ergebnis der Prüfung.“

³⁰ Traugott Holtz, ebd.

als solchen ausmacht, worauf es vor allem ankommt . . . , dem Geist, noch das bei, was die Individualität des Menschen seinem Doppelwesen nach konstituiert: Seele und Leib.³¹

Ein letztes Mal in unserm Brief begegnen wir hier in v. 23 dem Wort *παρουσία* (alle Belege noch einmal auf einen Blick: 2,19; 3,13; 4,15; 5,23).³² Das Thema beherrscht unsern 1. Thessalonicherbrief wie keinen andern Brief des Paulus. So ist es kein Wunder, daß es gerade an den entscheidenden Stellen des Briefes, am Ende des Proömiums (1,9–10; das Wort fehlt hier, die Sache ist da), am Ende von Teil I (3,13) und hier am Ende von Teil II (5,23) angesprochen wird. Zieht man weiterhin in Betracht, daß die Abschnitte 4 (4,13–18) und 5 (5,1–11) sich ausschließlich mit Fragen der Parusie befassen, so sagt man – am Ende der Auslegung angekommen – wohl nicht zuviel, wenn man behauptet, daß die Parusie *das Thema des 1. Thessalonicherbriefs* schlechthin ist. Sollte man dem Brief als ganzem eine Überschrift geben, so müßte sie lauten: »Von der Parusie«.

Die Bewahrung der Thessalonicher erbittet Paulus ἐν τῇ παρουσίᾳ. Im klassischen Griechisch würde das den Zeitpunkt der Parusie („bei der Parusie“) bezeichnen. Das kann hier ersichtlich nicht gemeint sein. Ich setze daher „bis zur Ankunft unsres Herrn Jesus Christus“, als ob hier εἰς τὴν παρουσίαν stünde.

v. 24 „Treu ist, der euch ruft; er wird es auch tun“ (v. 24).

Dieser Vers bildet den Abschluß des Gebets v. 23–24. „Das Schlußsätzchen ist ein ausgeführtes Amen. Es spricht theologisch begründet die Gewißheit aus, daß Gott den Inhalt des Wunsches wirken wird.“³³

v. 25 „Brüder, betet auch für uns!“ (v. 25).

Mit diesem abschließenden Vers stehen wir am Ende von Teil II (4,1–5,25) unsres Briefes und damit am Ende des Briefcorpus; in v. 26–28 folgt lediglich noch der Briefschluß, das sogenannte Eschatokoll.

* * *

³¹ Ernst von Dobschütz, S. 229. Zum Thema ist für die nächste Auflage eine Studie Festugières heranzuziehen: A. M. Festugière: La trichotomie des I. Thess. 5,23 et la philosophie grecque, RSR 20 (1930), S. 385–415.

³² Im technischen Sinn bei Paulus sonst nur 1Kor 15,23. Die übrigen Belege sind »harmlos« (1Kor 16,17; 2Kor 7,6; 7,7; 10,10; Phil 1,26; 2,12). Vgl. genauer oben zu 2,19 – das ist der Abschnitt S. 84–85 – sowie zu 4,13–18, hier besonders S. 151–154.

³³ Traugott Holtz, S. 265f.

Wir haben hier die ältesten paränetischen Ausführungen aus der Feder des Paulus vor uns. Daher sind sie von ganz besonderem Interesse. Bemerkenswert ist, daß Paulus in diesem Abschnitt – wie überhaupt im ganzen Brief – ohne einen Rekurs auf das Alte Testament auskommt. Das bestätigt unsere These, daß wir es in Thessaloniki mit einer Gemeinde zu tun haben, die aus früheren Heiden, nicht aber aus früheren Juden besteht. Daher liegt es nahe, daß Paulus sich auch in diesem Abschnitt nicht auf das Alte Testament bezieht.

Wer wie ich den Galaterbrief für das letzte Schreiben des Paulus hält, wird daher der Paränese des 1. Thessalonicherbriefs wie des Galaterbriefs eine ganz besondere Bedeutung zumessen: In beiden Fällen geht es darum, die Leitlinien für ein christliches Leben ohne Bezug auf das Alte Testament zu entwerfen – wenn auch die Gründe für diese Vorgehensweise natürlich im Galaterbrief andere sind als in unserm Thessalonicherbrief.

Es wäre daher sehr interessant, die beiden Paränesen unter diesem Aspekt einmal miteinander zu vergleichen. Dies kann im Rahmen dieser Vorlesung (noch dazu in der letzten Sitzung . . .) natürlich nicht geleistet werden.

Eschatokoll (5,26–28)

Über die überleitende Funktion des v. 25, den die Kommentare in der Regel als Anfang des Eschatokolls betrachten, haben wir schon gesprochen.¹ Ansonsten ist der Briefschluß des 1. Thessalonicherbriefes stilgemäß. Auffallend ist jedoch, daß Grüße anderer an die Thessalonicher fehlen. „Silvanus und Timotheus freilich sind als Mitabsender im Gruß V 26 eingeschlossen.“ Mitarbeiter, die daneben grüßen könnten, „hat Paulus in Korinth offenbar nicht um sich.“² Holtz zieht daraus einen bemerkenswerten Schluß: „Das Fehlen kann wohl nur bedeuten, daß Paulus in Korinth zur Zeit der Abfassung des Briefes erst ganz am Anfang seiner missionarischen Arbeit steht und noch keine handlungs- und kommunikationsfähige Gemeinde gegründet hat. Jedenfalls schließt dieser Befund eine Datierung des Briefes längere Zeit nach der Gemeindegründung aus.“³

26 Grüßt alle Brüder mit einem heiligen Kuß. 27 Ich beschwöre euch bei dem Herrn, den Brief allen Brüdern vorzulesen. 28 Die Gnade unsres Herrn Jesus Christus sei mit euch!

„Grüßt alle Brüder mit einem heiligen Kuß“ (v. 26).

„Dieser heilige Kuß muß eine verbreitete urchristliche Begrüßungsform gewesen sein, die man beim Zusammenkommen als Ausdruck der besonderen Gemeinschaft übte (vgl. 1. Kor. 16,20; 2. Kor. 13,12; Röm. 16,16) und von der wir wissen, daß sie später liturgischer Brauch bei der Feier des Herrenmahles wurde.“⁴ Dieser Kuß ist mittlerweile außer Mode gekommen. Ein später Ausläufer dieser Sitte war der sozialistische Bruderkuß, den die Führer der einschlägigen Länder miteinander tauschten. Die Älteren unter Ihnen werden sich noch an die berühmten Küsse beispielsweise zwischen Breschnew und Honecker erinnern können. Seit einigen

¹ Vgl. dazu die einleitenden Bemerkungen zum letzten Abschnitt des zweiten Teils unseres Briefes, oben S. 173.

² Traugott Holtz, S. 270.

³ Traugott Holtz, S. 271.

⁴ Willi Marxsen, S. 73.

Jahren wird auch der sozialistische Bruderkuß allerdings nicht mehr praktiziert. Unklar ist auch die Herkunft dieser Sitte der paulinischen Gemeinden. Sie scheint jedenfalls nicht aus dem Judentum entlehnt zu sein.

„Ich beschwöre euch bei dem Herrn, den Brief allen Brüdern vorzulesen“ (v. 27).

Aus dieser Mahnung hat man weitreichende Theorien über Spaltungen in der Gemeinde in Thessaloniki abgeleitet.⁵ Vielleicht erklärt sie sich aber auch ganz harmlos: „P.[aulus] hat mit Gemeindebriefen noch keine Erfahrung, so wenig wie die Leser. Er weiß nicht, wie es gehen wird, daß der Brief, wenn der Bote ihn einem bestimmten Gemeindeglied überbringt, auch alle erreicht. Und doch liegt ihm daran so viel, nicht so sehr wegen der Mahnungen und Belehrungen des letzten Teils, als weil der ganze Brief solch ein Liebeszeichen für die ganze Gemeinde sein will. So macht er alle Gemeindeglieder, die er erreicht (nicht etwa nur die Vorsteher, B. Weiß), dafür verantwortlich, daß er alle andern auch erreiche. In Praxi bedeutete das (was P.[aulus] selbst vielleicht gar nicht überschaute[]), daß der Brief nicht einmal nur, sondern so und so oft in der Gemeindeversammlung vorgelesen, aber auch bald vervielfältigt und in den einzelnen Häusern gelesen werden sollte.“⁶

„Die Gnade unsres Herrn Jesus Christus sei mit euch!“ (v. 28).

⁵ Hier ist vor allem die einschlägige Arbeit von Harnack zu nennen: *Adolf Harnack*: Das Problem des zweiten Thessalonicherbriefs, in: SPAW 1910, S. 560–578, Nachdr. in: *Adolf Harnack*: Kleine Schriften zur alten Kirche, Band II: Berliner Akademieschriften 1908–1930, Opuscula IX 1, Leipzig 1980, S. 101–119. Harnack vertritt die These, daß beide im Neuen Testament überlieferte Thessalonicherbriefe kurz nacheinander von Paulus an verschiedene Kreise der Gemeinde in Thessaloniki abgesandt worden seien (vgl. dazu im einzelnen meine Ausführungen zum 2. Thessalonicherbrief, die im Netz unter www.neutestamentliches-repetitorium.de zugänglich sind). Dabei spielt dieser Vers für seine Argumentation eine wichtige Rolle:

„Am Schluß des 1. Briefes (5, 26. 27) trägt Paulus in bemerkenswerter Weise Sorge, daß der Brief wirklich allen zur Kenntnis komme; nicht nur heißt es: »Grüßet alle die Brüder mit heiligem Kuß«, sondern auch: »Ἐνορκίζω ὑμᾶς τὸν κύριον ἀναγνωσθῆναι τὴν ἐπιστολὴν πᾶσιν τοῖς ἀδελφοῖς.« Wer so schreibt, hegt aus irgendwelchen Ursachen Besorgnis, daß einigen – und nicht aus Zufall – der Brief unbekannt bleiben könnte“ (*Adolf Harnack*, a. a. O., S. 103).

⁶ *Ernst von Dobschütz*, S. 233.